

**Predigt am 21. Sonntag nach Trinitatis  
29. Oktober 2023  
in der Hospitalkirche Stuttgart  
Text: Genesis 13,1-13**

<sup>1</sup> So zog Abram herauf aus Ägypten mit seiner Frau und mit allem, was er hatte, und Lot mit ihm ins Südland.

<sup>2</sup> Abram aber war sehr reich an Vieh, Silber und Gold.

<sup>3</sup> Und er zog immer weiter vom Südland bis nach Bethel, an die Stätte, wo zuerst sein Zelt war, zwischen Bethel und Ai,

<sup>4</sup> eben an den Ort, wo er früher den Altar errichtet hatte. Dort rief er den Namen des Herrn an.

<sup>5</sup> Lot aber, der mit Abram zog, hatte auch Schafe und Rinder und Zelte.

<sup>6</sup> Und das Land konnte es nicht ertragen, dass sie beieinander wohnten; denn ihre Habe war groß und sie konnten nicht beieinander wohnen.

<sup>7</sup> Und es war immer Zank zwischen den Hirten von Abrams Vieh und den Hirten von Lots Vieh. Es wohnten auch zu der Zeit die Kanaaniter und Perisiter im Lande.

<sup>8</sup> Da sprach Abram zu Lot: Es soll kein Zank sein zwischen mir und dir und zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind Brüder.

<sup>9</sup> Steht dir nicht alles Land offen? Trenne dich doch von mir! Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten, oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken.

<sup>10</sup> Da hob Lot seine Augen auf und sah die ganze Gegend am Jordan, dass sie wasserreich war. Denn bevor der Herr Sodom und Gomorra vernichtete, war sie bis nach Zoar hin wie der Garten des Herrn, gleichwie Ägyptenland.

<sup>11</sup> Da erwählte sich Lot die ganze Gegend am Jordan und zog nach Osten. Also trennte sich ein Bruder von dem andern,

<sup>12</sup> sodass Abram wohnte im Lande Kanaan und Lot in den Städten jener Gegend. Und Lot zog mit seinen Zelten bis nach Sodom.

<sup>13</sup> Aber die Leute zu Sodom waren böse und sündigten sehr wider den Herrn.

Liebe Gemeinde,

der früh verstorbene Thomas Brasch, Sohn jüdischer Emigranten, 1945 im englischen Exil geboren, hat einen Vierzeiler über Maschinen geschrieben. Oder besser: über Menschen und Maschinen.

*Nach der Arbeit an den Maschinen  
träumen die Leute von den Maschinen  
Wovon träumen die Maschinen  
nach der Arbeit an den Leuten?<sup>1</sup>*

Ja, wovon träumen die Maschinen nach der Arbeit an den Leuten?

Ich möchte diese Zeilen und diese Frage übertragen auf das Land, in das uns der Predigttext führt: Dieses Land, in dem gerade so viel Elend und Gewalt ist; in dem schon seit Menschengedenken so viel Elend und Gewalt und alles andere auch ist:

Nach den Kriegen und Gräueln in diesem Land  
träumen die Menschen von den Kriegen und den Gräueln

---

<sup>1</sup> Zit. nach: <http://www.planetlyrik.de/masha-qrella-woanders/2022/06/>

Wovon träumt dieses Land  
nach den Kriegen und den Gräueln?

Dieses Land voller Geschichten und Erzählungen, voller Heil und Unheil. Voller Menschheitserzählungen im Überfluss. Wovon träumt dieses Land nach den Kriegen und den Gräueln?

Unsere kleine, ins Uralte führende Erzählung aus dem 13. Kapitel der Genesis fließt ihrerseits über an uralten Geschichten. Wer sie liest und wieder liest, findet darin nicht nur Abram, dieses spirituelle Schwergewicht des Glaubens und Vertrauens und seinen Neffen Lot. Mit ihren - Abrams und Lots - Augen sehen wir Reichtum und Armut, sehen den Garten Eden und seinen Wasserreichtum ... er liegt nahe bei Sodom und Gomorrha; wir sehen die Wüste und ihre Kargheit. Wir ahnen von ferne die erste Brüder- und Mordgeschichte, angestiftet vom Neid und von Gewalt - Kain und Abel: auch sie sind da. Wird sich alles wiederholen? Wir fassen die Fäden von Erbgeschichten: was steht mir zu und was dir? Wer war zuerst da – und wer kommt erst danach. Wer ist der Ältere und wer der Jüngere? Wer lässt wem den Vortritt? Wir spüren, wie sehr es um Ehre und um Ansehen und um Würde geht – und viel weniger, als wir meinen, auch um Gott.

Die Erzählung von der Trennung zwischen Abraham und Lot im ersten Buch der Bibel spielt nicht nur in der Negev. Sie spielt fast überall: Sie zeigt, wie maß- und grenzenlos auch die kleine Welt ist – und wie eng und voller Minengürtel, Mauern und Konflikten zugleich; wie nahe sich Familiengeschichten und Bürgerkriege, das Paradies und Schützengräben, Granaten und Obstgärten, wie nahe sich das Irrenhaus und Friedensschlüsse sind.

Heute ist diese Erzählung nahe bei uns. Und wir, mit unseren Herzen und Gedanken sind in diesen Tagen dort: in diesem zerrissenen Land.

Nach den Kriegen und Gräueln in diesem Land  
träumen die Menschen von den Kriegen und den Gräueln

... sie werden auch in Zukunft weiter von Kriegen und von Gräueln träumen.

Aber wovon träumt **dieses** Land – wovon träumt dieses Land nach den Kriegen und den Gräueln?

Wir lernen Abram kennen: die Erzählung schenkt uns nicht nur seinen Namen und seine Herkunft. Bald wird er seinen Namen ändern. Aus Abram wird Abraham, um etwas anzuzeigen von der Verheißung, aus der er lebt. Wir begegnen in Abraham nicht nur einer Person und ihrer Art zu denken und zu entscheiden und abzuwägen und darin ihrem Wesen. Wir begegnen in ihm auch einer idealisierten Gestalt, die sich die drei abrahamitischen Religionen angeeignet haben: das Judentum, das Christentum, der Islam.

Abraham, so wird erzählt, kommt aus dem Zweistromland, aus Ur im heutigen Irak; mit seiner Sippe geht es weiter nach Haran, ein Ort an der Grenze zwischen der Türkei und Syrien. Er ist ein alter, wohlhabender Mann, als er die Zelte abbricht und mit seiner Frau Sara, seinem Neffen Lot und ihren Sippen nach Ägypten und dann wieder nach Kanaan zieht.

Und jetzt, jetzt stehen sie in der Negev. Mit Schafen und Rindern und Hirten und deren Familien und mit vielen Zelten. Und Abram, so lesen wir, war sehr reich an Vieh, Silber und Gold. Und auch Lot hatte Schafe und Rinder und Zelte.

Liebe Gemeinde,  
wenn wir das hebräische Wort "reich" – כָּבֵד, das uns den Abraham charakterisiert, übersetzen, dann kann es auch bedeuten „geehrt“, „wertgeachtet“. Es geht nicht nur um Geld und um Besitz. Abram wird uns vorgestellt als eine Persönlichkeit auch von moralischem Gewicht. Die ganze Folgeerzählung wird uns davon einen Eindruck geben. Beide, Abram und Lot sind keine Armutsmigranten und keine Hungerleider.

Wovon träumt dieses Land  
nach den Kriegen und den Gräueln?

Wovon träumt dieses Land? Bibelexegeten haben erwogen, ob die beiden Figuren, Abraham und Lot, nicht auch für Bevölkerungsgruppen stehen könnten. Abraham für die Bewohner des westjordanischen Berglandes, Lot als Ahnherr einer Stammesgruppe in der Jordansenke. Wäre es so, dann ginge es um Lebensraum und um Nahrung und um Wasser und um vielfache Rivalitäten. Aber das wird hier nicht erzählt.

Was zunächst erzählt wird, ist, dass Abraham auf seiner Reise ins Land Kanaan in der Gegend von Bethel angehalten hat. An dem Ort, an dem zuerst sein Zelt war. An dem er einen Altar errichtet hat. Und an dem er zuerst den Namen Gottes angerufen hat. Es ist der Ort seiner inneren Veränderung und Wandlung. Der Ort, an dem sich, um Nelly Sachs zu zitieren, die Seele Abrahams entpuppte. An dem aus einem wandernden Menschen ein Mensch tiefen Vertrauens wird.

*O du  
der die Sehnsucht an den Horizont der unsichtbaren Himmel heftete  
die Engel in die Länder der Nacht berief -  
die Beete der Träume bereitete  
für die Schar der sich übersteigenden Propheten -*

*O du  
aus dessen ahnendem Blut  
sich das Schmetterlingswort SEELE entpuppte,  
der auffliegende Wegweiser ins Ungesicherte hin -<sup>2</sup>*

So Nelly Sachs über Abraham.

Das Wort „Seele“ entpuppt sich in Abraham! Und seine Kraft, ins Ungesicherte zu gehen. Sein Glaube, sein Vertrauen.

Wir lernen auch Lot kennen. Da gibt es wenig Poesie im großen Zusammenhang der Erzählung. Seine Nachkommen sind die Moabiter und die Amoriter. Dauer-Rivalen Israels in der Region. Er wird uns vorgestellt als der, der die bessere, schönere Gegend für sich

---

<sup>2</sup> Nelly Sachs, Abraham. In: Nelly Sachs, Fahrt ins Staublose. Gedichte, Frankfurt 1988. S. 88.

aussucht. Er sieht die Fruchtbarkeit der Erde, Wasser in Fülle, seine Augen glänzen und es zieht ihn hin nach Eden– und ohne es zu wollen zugleich nach Sodom. Er ist in einem unglücklichen Maß äußerlich. Er greift zum größten Tortenstück. Später, in der weiteren Erzählung, ist er inkohärent, betrunken, vieles andere mehr.

Liebe Gemeinde,

wir lernen neben Abraham und Lot auch das Land kennen! Und die große Frage, die über diesem Land liegt. Wem steht das Land zu? Wir hören, dass das Land in die Knie geht über den Menschen! Es wird dem Land zu viel! Diesem kleinen Land. *Und das Land konnte es nicht tragen, dass sie beieinander wohnten; denn ihre Habe war groß und sie konnten nicht beieinander wohnen.*

Die Hirten Abrams und die Hirten Lots: Wahrscheinlich sind alles nette Kerle mit sympathischen Familien und originellen Sitten ... Wir wissen nicht, was damals los war. Wie es angefangen hat. Warum die täglichen Streitereien und Reibereien entstanden sind und worum sie gingen. Das alles wird nicht erzählt. Wir ahnen die täglichen kleinen Reibereien und Konflikte und Kränkungen. Und dann entzündet sich das Feuer und es beginnt zu brennen und es wird unkontrollierbar und es könnte alles mit sich reißen und die Verantwortlichen, Abram zuerst, müssen etwas tun. Abram sieht das Problem. Und er handelt.

Noch einmal: Das Land! Wir hören auch am Rande, dass es andere Ansprüche auf dieses Land gibt. Es wohnen zu der Zeit auch die Kanaaniter und Perisiter im Lande. Wovon träumt dieses Land? Wissen wir es? Wer weiß es schon!

Wir lernen Abraham kennen. Wir lernen ihn auch kennen, als den, der einen Streit zu schlichten sucht.

Er ist es, der die Initiative zu einer Lösung dieses schwelenden Streites und Konfliktes sucht. Vielleicht, weil er im Horizont der Stammeskultur der Ältere ist. Vielleicht, weil er sich auf ein Ethos beruft, das in dieser Kultur des Machismo vorhanden ist: ‚So gehen erwachsene Männer miteinander um, mein lieber Neffe Lot‘. Das menschlich gesehene stärkste Argument ist: Wir sind doch Brüder! Wir sind Geschwister! Ein Lichtstreifen von Humanitas in diesen alten Zeiten!

Er hebt den Generationenunterschied zwischen Lot und sich auf. Er tritt sogar zurück von seinen Ansprüchen als der Ältere. Wähle Du zuerst, sagt er. Such Dir eine schöne Weidegegend aus. Und dann nehme ich die anderen.

Er rechnet die kleinen Kränkungen und Alltagsgeschichten nicht auf. Er sagt nicht: Deine Leute haben meine Leute hier oder dort schlecht behandelt, gekränkt oder ihnen Unrecht getan. Das alles verschwindet in dieser Erzählung. Er realisiert auch, dass ein Zusammenleben in dieser Form nicht möglich ist.

Liebe Gemeinde,

das Besondere an dieser Erzählung ist, dass Abram sich eigentlich nicht zurücknimmt, sondern dass er in großer Souveränität zurückgeht an den Anfang. Er geht zurück an den Ort, an dem er seinen Altar errichtet hat und an dem er zum ersten Mal den Gottesnamen

angerufen hat. Er geht zurück an den Ort, an dem er zu einem glaubenden Menschen geworden ist. Er geht zurück an den Ort, an dem der ins Offene aufgebrochen ist in dem Vertrauen und in der Zuversicht, dass ihm das, was kommt, nicht zum Schaden sein wird. Er geht zurück an den Ort, an dem die Dinge beginnen. Er geht zurück an den Ort, den wir später in der Geschichte des Mose noch einmal sehen werden: an den Dornbusch, der brennt und nicht verbrennt und aus dem eine rätselhafte Stimme kommt.

Er geht an den Ort, an dem Gott seinen Namen offenbart: Ich bin da. Und ich werde da sein. An den Ort der Freiheit und des Risikos. An den Ort des Glaubens.

Und wenige Verse danach, wenige Worte später, wird er noch einmal die Verheißung hören, dass er in diesem Land leben und wohnen darf. Und seine Nachkommen nicht weniger.

Nach den Kriegen und Gräueln in diesem Land  
träumen die Menschen von den Kriegen und den Gräueln

Aber wovon träumt **dieses** Land  
nach den Kriegen und den Gräueln?

Liebe Gemeinde,  
die Erzählung lässt uns illusionslos. Die nächsten Konflikte folgen. Lot zieht mit seinen Zelten bis nach Sodom. Und die Leute zu Sodom sind böse und sündigen sehr wider den Herrn.

Und auch Abram wird nicht im Frieden weiterziehen. Immer und immer wieder wird er mit den Bedrohungen seines Lebens, seiner Familie, seine Hoffnungen, seiner Lebenskraft konfrontiert. Immer und immer wieder muss er zurück in die Anfänge.

Wovon soll dieses Land eigentlich träumen? Wir, liebe Gemeinde, wir ahnen es vielleicht. Wir wissen es aus den Worten eines Juden, der sich seinerseits aus den Worten von Propheten und aus den Geschichten Abrahams hat inspirieren lassen. Der begonnen hat, von einer anderen Art der Kultur und des Herrschens zu erzählen und zu singen: der Königsherrschaft Gottes in diesem Land, in unserem Leben, in unserem Alltag, in den großen und kleinen Bezügen. Der die Kunst der Tischgemeinschaft gepflegt hat. Auch unter verfeindeten Schwestern und Brüdern. Der die Kunst des Heilens gepflegt und ausgeübt hat. Der selbst zerbrochen ist in diesem Land und über seinen Konflikten. Und der auferstanden ist am dritten Tag von den Toten und der dir und mir jeden Tag von neuem sagt: Friede sei mit dir. Friede sei mit euch. Dort liegen unsere Anfänge. Die Wurzeln unsere Träume. Unser Ort, an den wir Sonntag für Sonntag zurückkehren wie Abraham, der an den Ort zurückgekehrt ist, an dem er den Namen des Herren angerufen hat. Dort finden wir vielleicht auch die Träume für die Zukunft dieses Landes.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Pfarrer Eberhard Schwarz